

Das Dritte Reich

Blätter für Freiheit und Gemeinschaft
herausgegeben v. Deutschen Schützen- u. Wanderbund e.V.
und vom „Bund Oberland“ e.V.

Folge

Nürnberg, am 1. Nebelung (November) 1928

5. Jahrg.

halt: Der Toten Werk. — Frankreichfahrt. — Dr. Hans Grimm's 13 Briefe. — Nationalerziehung in Bayern. — Nochmals A. S. P. — Der Heilige Krieg. — Graf Zeppelin. — Vergessene Helden. — Denkmal-Schandmal. — Teddy. — Luftschuß. — Bund und Bewegung.

Der Toten Werk.

Wenn die Tage kurz werden, der Himmel grau über uns drückt und seine Nebelschleier bis auf die Erde schleichen läßt, kehren in Deutschland die Toten wieder, die opfern des Weltkrieges. Mitten aus dem Gedränge des Alltags führt dich ein kleiner stiller Pfad abseits zu einer Pforte — wie die Pforte eines alten Friedhofes, und es dringt in dir gleich dieser Pforte die Erinnerung auf, und du siehst den Friedhof, auf dem die Toten des Weltkrieges ruhen, weit wie das Erdenrund, ewig wie das Gewölbe des Himmels. Du weißt: das ist jeden Tag so, jeden Tag von den dreihundertundfünfundsechzig Tagen des Jahres springt irgendwo und zu irgendwelcher Stunde die Pforte auf und gibt den Blick frei in die Welt der Toten. Jeden Tag ist das so. Aber das grelle lärmende Leben blendet den hellen Blick — ein stummer Gruß, ein flüsterndes und beschwörendes Armeheben — vorbei ist das Bild und schauernd geben wir uns dem blutwarmen Leben zurück.

Aber wenn die Sonne trüb durch den fargen Novembernebel drückt, wenn die erste Woche heraufsteigt und sich rundet und die zweite Woche des Novembers beginnt, dann wird das Leben bleischwer, und es geht in Zittern durch das Fundament der deutschen Erde: holter den Atem an unter den scheuen Augen! Dort, seht dort — sie kommen wieder, die Toten, unsere Toten. Und ihr packt eure Jungens am Arm und legt die Hände auf die Scheitel der Töchter, und die zitternden Lippen kammeln leise u. schwer von den Wunden, die heute wieder zu bluten beginnen und von den Tränen, die heute alle noch einmal gemeint werden. Und ihr werdet euren Kindern von den Toten erzählen, von den Toten des Weltkrieges. Dann türmt sich der novemberliche Sturm steil wie eine Mauer um euch, und das träge Gemölke flüchtet sich hinter die ruheerstarrte Wand, daß über euch auf samtporhangenem Himmel die Sterne gleich zitternden Tränen hängen, und eure Stimme wird demütig und leise.

Ihr Toten, ihr der Ewigkeit zurückgegebenen Brüder, nun kommt ihr zu uns zu fragen, und unsere Lippen wagen kaum zu antworten.

Ihr glaubt doch nicht, daß wir euer vergessen haben, und daß die Steine und Denkmale, die wir euch setzen,

euch mit ihren Quadern in euren Gräbern halten sollten? Damit ihr nicht in das Gewissen des Volkes emporsteigt, und damit nicht dort das Licht eurer Lauterkeit zum Gericht werde?

Zurück ihr Toten, klagen wollen wir um euch! Aber anklagen lassen? Daß ihr uns anklagt? Daß ihr Toten über uns Lebende klagt? Seltsame Totenfeier, fast so, als ob ihr die Lebenden seiet und wir —

Aber wir wollen doch leben, das kargliche, kleine Leben, das man uns gelassen hat! Seht, wir bitten euch um Gerechtigkeit: damals, als Friede wurde —, ja so sagten sie: Friede — da starben uns die kleinen Kinder weg — 15 000 sollen es gewesen sein — weil der Friede uns die Milchkuhe wegfraß. Und dann starben uns die Alten weg, weil der Friede ihnen die Ersparnisse lebenslanger Sorge und Kummernis wegfraß. Und dann ward unser arbeitsgewohnter Arm lahm und faul, weil uns der Friede alle Möglichkeit der frohen Arbeit stahl. Und jetzt sind wir ein Volk, das so mutlos und ohne alles Ziel ist, daß es nicht weiß, wozu es kämpfen und wachen soll. Ach, nur dasein, leben, ein bisschen Sonne, ein bisschen Freude, was man so bei uns in den Städten Sonne und Freude nennt — und vor allem ein dämmerndes Vergessen alles dessen, was wir gelitten, gelitten von der Hand derer, die uns nun diesen — Frieden gegeben. Seid gerecht, ihr Brüder, wir wollen nicht mehr als das, weil wir nicht mehr wollen können! —

Wie, nicht anklagen? Helfen wolltet ihr uns? Aber ihr seid doch tot, seid doch so ferne von uns und — verzehet meine törichte Rede — ihr paßt so gar nicht mehr herein. —

Wehe, wie konnte ich dies sagen, ich Tor mit gehaltenen Augen! Seht wie die Wunden von neuem rote Bronnen werden! Flieht nicht vor meinem Frevel, segnet mich mit einer besseren Schau!

Segnen — ja also doch helfen mit heilenden Kräften? Ja, nun schaue ich: Ihr seid, ihr Heer der Millionen, ihr seid ohn' Unterlaß all die notvollen Jahre um uns und streckt segnende und helfende Hände nach uns aus —

Wehe, wir wollen sie nicht ergreifen, unser blödes Auge schauet sie nicht und der tobende Lärm unseres sinn-